

Franckesche Stiftungen zu Halle

Deliciae Emblematicæ, oder anmuthige Sinnbilds-Ergötzlichkeiten/

Dexelius, Gottfried

Dresden, 1701

VD18 12169102

Embl. LXXII.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-199699

In se pingit olympum.

Schrieb einer zu einer Perle/ so des himmels
Gestalt an sich nimbt :

Und schiene sie gleich noch so klein/
So zeigt sie doch des Himmels-Schein.

So ein demüthiges Herz/ zeigt und bezeuget
von sich selbst noch auf der tieffen Erden/ ein
himmlisches Gemüthe; von allem Hoch- und
Übermuth entfernt; Wie die Perlen-Muschel
kein Wasser in sich läset; So darff in
ein demüthiges Herz kein Tröpflein von welt-
lichem Hochmuth kommen.

Haben wir nun bißher die GOTT und
Menschen liebe Demuth allenthalben ge-
funden/ als an dem gestirnten Himmel/ in
der Luft/ an niedrigen Blümlein/ im tief-
sten Thal/ ja gar in dem tieffsten Abgrund/
so wollen wir sie auch auf der Erden vorstel-
len und zwar

EMBL. LXXII.

Durch einen schönen und fruchtbaren
Baum; Ein guter Baum/ je mehr dersel-
be Früchte träget/ und je häufiger seine Aeste
voll hängen/ je tieffer er sich zur Erden nieder-
beuget/ und führet die Bey-Worte:

HUM,

HUMILIOR, QUO ONUSTIOR.

Je mehr er Früchte zeugt/
Je tieffer er sich beugt.

Giebt also ein recht schönes Bild der Demuth: Denn je mehr ein Mensch Gaben und Glück von Gott hat/je tieffer er sich billich hernieder lassen und demüthigen soll. Und erkläret dieses Sinn-Bild der gelehrte Abt/ mit den Worten/ die Hector Pinrus gebrauchet: Qvemadmodum arboris ramus, qvò est plenior, eò est gravior, qvantò plures & uberiorès fructus producit, tantò profundius se abjicit: Sic qvi sapientior est, humilior est; qvò quisqve magis est sapientiae fructibus onustus, eò magis sed deorsum submittit & inclinat. Daß ist: Gleichwie ein Ast am Baume /in voller er ist/ desto schwerer er; Je mehr und reichlichere Früchte er herfür bringet / desto tieffer er sich zur Erden neiget: Also / je weiser und klüger einer ist/ desto demüthiger ist er; mit desto mehrern Früchten der Weißheit einer begabt ist/ umb so viel desto mehr neiget und beugt er sich unterwerths.

Solche Erniedrigung und Demuth nun haben sich viel grosse Leute beflissen: Elisabeth eine Land-Gräffin in Thüringen und Hessen hat solche Demuth ausgeübet/daß sie täglich

lich in den Spital gangen / die armen Leute in eigener Person besucht / Arzney bereitet / ja auch bisweilen ihre Leinwand am Bach ausgewaschen. Dergleichen wird gemeldet von Placilla, Kaysers Theodosii Gemahlin / die wardermassen demüthig / daß sie den Armen und Kranken Leuten Brod zu getragen / ihnen gekochet und gewartet / als wie eine Dienst-Magd / derentwegen sie in allen Geschicht-Büchern höchlich gerühmet wird. Von dem Kaysers Theodosio selbst rühmet ein gewisser Autor: In ipsis statim Imperii auspiciis privatorum domos adibat, & urbis angulos, qui nunquam Imperatorium solem vidissent, pio lumine complebat.

Solcher Tugend der Demuth nachzustreben schiene auch der Cardinal Sacripante, selbiger / als er Anno 1696. im Aprill beynt Pabst zu Rom Audienz hatte / wurde er unter andern gefragt: Womit er sich des Nachmittags erlustigte / und was man ihm in Rom vor Ergößlichkeit machte? (Welche Frage vornehmlich dahin zielete / daß der Pabst sich hlerdurch erkundigen wolte / ob sich gedachter Cardinal zu der Oesterreichischen oder Franzhössischen Parthey hielte?) Er gab aber zur Antwort: Es verpflichtete ihm die ige Würde / so er von Sr. Heiligkeit / als der geringste

Er

ems

empfangen/ daß er sich gegen alle Neutral hiel-
te; Zumahlen ohne dem in seinem Gemü-
the derjenige Wind nicht regierete / der
sonsten die / so nach hohen Ehren streben/
aufzublasen pflegete. Ist sehr gut geredet /
wens nur wahr ist. Im übrigen ist gewiß /
je mehr Glauben einer hat / und gute Werke /
je demüthiger er auch sein wird. Solche De-
muth / Niederträchtigkeit / und Unwürde ha-
ben auch sonst wohl grosse Leute in heiliger
Schrift an Tag gegeben / so hiesse sich die hoch-
gebenedeyete Jungfrau Maria / eine elende
Magd / welches fürwahr ein grosses. Luc. 1/48.
Haseel ein Syrischer Fürst / als ihm Eli-
sa verkündigte / er würde König werden / und in
Israel grossen Schaden thun / sprach: Was ist
dein Knecht der Hund / daß er so groß Ding
thun solt? 2. Reg. 8/13. Dergleichen demü-
thige Worte wurden dem Mephiboseth her-
aus gelocket / als ihm der König David aller
Gnade versicherte / und ihm zugleich seine Kö-
nigliche Tasse auf alle Tage offerirte / denn
er betete an / und sprach: Wer bin ich / ein
Knecht / daß du dich wendest zu einem todē
Hunde / wie ich bin. 2. Sam. 9/8. Von dem
Trajano rühmet Plinius also: Hoc magis
excellit atqve eminet, qvod unum se ex
nobis putat, nec minus hominem se?
qvam

quam hominibus praeesse meminit. Das
ist bey dem Trajano so fürtrefflich und
rühmenswerth/ daß er sich als vor einem
aus uns gemeinen hält/ und gedendet/
daß er so wohl ein Mensch/ als das er über
Menschen zu gebieten habe. Vom Råyser
Heinrico I. sonst der Vogler genant/berich-
tet Zinckgraff/ daß derselbe/ so oft er den Råys-
erlichen Schmuck und Habit tragen müssen/
allzeit zu Gott zuvor gebetet/ umb ein De-
müthiges Hers/ damit er dieser Herlichkeit
sich nicht überhübe. Fast noch mehr liesset man
mit Verwunderung von dem Råyser Fer-
dinando II. Da von seiner Demüth/ sein
Beicht-Vater der Jesuite Wilh. Lamor-
main sehr viel schöne Sachen aufgezeiget:
Als ihm dieser sein Beicht-Vater einsmahls
erinnerte/ er solte sich das gute Glücke nicht et-
wan zur Hoffarth verleiten lassen/ weil auch
Gottsfürchtige Potentaten sich grosser Gefahr
von der Hoffarth zu besorgen; Antwortete der
Råyser hierauf: Ich hoffe/ GOTT werde
mich vor dieser Gefahr behüten. So bald
ich eine gute Zeitung höre/ knie ich nieder/
dancke GOTT darumb und bekenne/ daß
solches sein und nicht mein Werck sey. Als
er Anno 1634. den Sieg vor Nordlingen vera-
nommen/ hat er angefangen zu weinen/ und
Nr 2 mit

mit nassen Augen diese Worte geredet: **GOTT** hat uns grosse Dinge verliehen / ich aber will fortfahren in meiner Einfalt / und will in meinen Augen demüthiger seyn / als zuvor niemahlen. Ist eben das / was jener Bischoff zu Maynz / daer vom Kayser Ottone III. vom Krumbholz-oder Wagner-Handwerck erhoben worden / offft zu denken und zu sagen pflegete: Siehe! wer du izt bist / gedенcke aber auch wer du vor diesem gewesen; Ließ derowegen auch in seinem Gemach ein Rad mahlen / (welches noch heutiges Tages die Churfürsten und Bischöffe zu Maynz im Schilde führen) und davon schreiben: Villegile, prioris fortunæ memor, quis nunc sis considera. Lieber Villegis / vergiß deiner schlechten Anfunfft nicht / und bedencke / was dir von **GOTT** vor grosse Gnade wiederfahren. Titus Vespasianus schiene gleiche Demuth zu erweisen / denn als er die Stadt Jerusalem eingenommen hatte / hat er sich vernehmen lassen: Plane Deo adjuvante pugnavimus. Wir haben bloß mit **GOTTES** Hülffe gestritten / wie Josephus von ihm schreibet.

So macht es nun voraus eine demüthige und gläubige Christen-Seele; Die demüthiget sich mit ihren von **GOTT** empfahenen Gaben / schähet

schämet sich derselben unwürdig/ und sagt mit
 Jacob: Herr/ich bin zu gering aller Barm-
 herzigkeit und aller Treue/ die du an mir
 gethan hast. Genes. 32/10. Und mit David:
 Wer bin ich/ HErr HErr? Und was ist
 mein Haus/ daß du mich biß hieher ge-
 bracht hast? 2. Sam. 7/18. Ein fruchtba-
 rer Baum trägt (wie obgemeldet) nach der
 Ordnung des Schöpfers/ nützliche Aepfel/
 Birn/Kirschen/Pflaumen und dergleichen: Je
 völler er hänget/ je mehr neiget er sich herunter
 zu dem/ der sie abbrechen will: Wenn er sie
 gegeben hat/ wird er nicht stolz/ ja alsbald im
 Herbst und Winter ist er wiederumb auf neue
 Früchte bedacht. Ein wohlgerathener
 Wein-Stock decket seine Trauben/ gleichsam
 aus Demuth. Sui obliuiosus, sibi ociosus,
 aliis negotiosus. Ein Christ vergesse sei-
 ner Gaben/ enthalte sich derselben/ wo es
 Ampts halber nicht seyn muß/ diene hin-
 gegen damit den Neben-Menschen treu-
 lich und redlich. Verus humilis gaudet
 contemptu sui, hoc solo superbus, quod
 Laudes contemnit. Das ist: Ein wahr-
 rer demüthiger Mensch freuet sich über sei-
 ne eigene Verachtung/ und ist allein in die-
 sem Stück hoffärtig/ daß er alles Lob ver-
 achtet. Sind Beanhardi Worte. Und Hi-

larion meldet von dem Hieronymo: Er habe Fluctus humanarum laudum, die Gluthen des menschlichen Lobes mehr gefürchtet / als ingruentes gurgites vastissimi pelagi exundantis, die aufsteigenden Wellen des weiten und breiten Meeres.

Je voller nun der Baum / je tieffer ge-
beugt; Je niedriger die Wurzel / je höher der
Baum; Je tieffer der Brunn / je süßer das
Wasser. Wilt du nun einmahl groß werden /
so werde zu erst izt auf der Welt klein / wie Jo-
hannes der hielte sich nicht würdig mit seinen
Finger des HErrn Jesu Schuhe aufzuknüp-
fen / aber Christus machte ihn dazu würdig / daß
er im Jordan die Hand auf sein Haupt legen /
und ihn tauffen muste. Demuth ist der Weg
zur Ehre. Besser hie veracht / und dort hoch-
geacht / als izt geadelt / und dermaleins geta-
delt. Der Elephant wie groß er ist / kan doch
nicht die Kunst / als die kleine Ameisse. Wer
achtet eines Kindleins / das noch an der Mut-
ter Armen hanget / und doch gleichwohl spricht
Christus: Lasset die Kindlein zu mir kom-
men / und wehret ihnen nicht / denn solcher
ist das Reich Gottes. Murues der alte Bas-
ter sprach: Je näher ein Mensch zu Gott kom-
met / je mehr er sich vor einen Sünder ansiehet.
Denn / als der Prophet Esajas den HErrn sah
hel

he/ nennet er sich Elend und Unrein/ Esa. 6/
Du thust was du wollest / wo es dir an der De-
muth mangelt/ kanst du nicht fortkommen/ viel-
weniger wirstu Ehre einlegen.

Ut fias aliquid; tu nihil esto tibi.

Wenn du dich hier erniedern wir/

Solt du dort seyn ein Himmels-Fürst.
Wer sich wie ein fruchtbarer Baum zur Er-
den beuget/ der gläubet mit Demuth/ er b. 2. 2.
mit Demuth/ er wandelt mit Demuth/
er leidet mit Demuth/ er lebet mit Demuth/ er
dancket mit Demuth/ er freuet sich mit Demuth/
er thut alles mit Demuth/ und erhebet sich über
nichts / als über dem Teuffel und die Sünde;
und in solcher Demuth ist er als ein Demü-
thiger seelig / ja das Himmelreich (Gottes
Gnade und Seeligkeit) ist sein. Matth. 5/8. An
einem fruchtbaren Baume finden wir diese
Eigenschaften/ daß er sich dem Himmel und
Gewitter unterwirfft / wenn ihm ein anderer
Baum zu nahe stehet/ so weicht er / und wächst
auf die Seite/ und wenn er voll Früchte hän-
get/ neiget er sich tieff hernieder/ und beut gleich-
sam dieselben den Menschen an: Gleiche Ei-
genschaften hat die Demuth/ wenn wir uns
nehmlich unsern Obern unterwerffen; Unser
gleichen weichen; und uns gegen alle/ auch den
geringen demüthigen; Wie dieses alles sich fand

Rr 4

bey

bey Johanne: Er unterworff sich denn Obern/
wenn er sagete/ daß er nicht Christus wäre; er
wiche dem Gleichen/ da er antwortete/ daß er
nicht Elias wäre; und achtete sich niedriger/
als die Geringen/ wenn er spricht/ daß er kein
Prophet wäre. Einen solchen fruchtbaren
Baume/ war jener Hauptman gleich. Mat. 8/
Das war ein Mann von vielen Tugenden/
Gottgefälliger Andacht/ großem Ansehen/ von
vollem Glauben/ so/ daß Christus denselben
hierinnen vor dem ganzen Jüdischen Volcke
rühmete; Jedoch strahlte sonderlich hervor/
sein unvergleichlicher Demuths: Jubel/
wenn er spricht: HERR ich bin nicht werth zc.

Die Baum: Aeste beugen sich zur Erden/
wenn sie die meisten Früchte tragen: Die Wei-
ßen: Korn- und andere Aehren neigen sich zur
Erden nieder/ wenn sie die meisten Körner in
sich führen; So machen es rechte Christen/
wenn sie mit der Gnade Gottes angefüllet/
beugen sie sich in grosser Demuth für ihrem
Schöpffer.

In Indien soll ein grosses und wundersam-
mes Gewächs zu finden seyn/ welches man den
Baum der Unsterblichkeit nennet: Nehm-
lich/ ein gewisser Baum soll seine fruchtbare
Zweige zur Erden neigen/ und immer weiter
auswachsen/ mit solchem Raume/ Schatten und
Bere

Verbreitung / daß er endlich schier ein Feldweges einnimbt / und ein einiger Baum wie ein Wald anzusehen: Die Demuths-Früchte / so sich bey einem rechten Christen finden / machen denselben gleichsam unsterblich / wenn er sich in Niedrigkeit zur Erden gleichsam beuget / und dabey sich also ansbreitet / daß seine demüthige Worte / Werke und Geberden / jedweden nicht nur Schatten / sondern gar Nahrung und Leben geben. Dessen ein Exempel dargiebt Primiläus der erste König in Böhmen / der verwahrete noch stets seine Bauer-Schuhe / hierdurch reiflich zu überlegen / denjenigen niedrigen Stand / von welchem er so hoch gestiegen. Und Agathocles bekannte durch sein irdenes Taffel-Geschirr / daß er aus einem Töpffer ein König in Sicilien worden. Welches alles Zeichen der Demuth seyn.

Plinius rühmet viel von einem Baume / welchen er bey der Stadt Tybur will gesehen haben / der mit allerhand Früchten auf einmahl hat gepranget / so / daß einige Zweige / Aepfel; die andern / Nüsse; die dritten / Feigen; Wieder andere Trauben / Birn / und noch mehr unterschiedliches Obst getragen: Fürwahr / wo sich in einem rechtschaffenen Christen-Herzen die wahre Demuth findet / da bleiben die andern Glaubens-Früchte niemahls aussen / da wäch-

set Gottes Frucht/ Andacht/ Glaube/ Liebe/
 Hoffnung/ Gedult/ und alle andere Geistes-
 Früchte mehr. Welcher Christen-Baum/
 ich meyne/ welche gläubige Seele mit solchen
 Früchten pränet/ ist viel höher zu achten/ und
 viel kostbarer zu schätzen/ als jener vortreffliche
 Baum/ da vor vielen Jahren der Herzog von
 Urbin dem Ungarischen Gesandten einen ganz
 gülden Baum auf die Taffel hat setzen lassen/
 davon die Äpfel von Diamanten und andern
 edlen Steinen/ so groß und künstlich zugerich-
 tet/ daß sich iederman darüber verwundert.
 Desgleichen liesset man/ von mehr sonder-
 bahren Bäumen/ als/ daß König Dietrich
 von Bern in seinem Saale eine von Golde ge-
 gossene Linde soll gehabt haben/ welche lieblich
 geklungen/ wenn man die zwey darzu bereitete
 Blase-Bälge angezogen. Ebenfalls hat der
 Morgenländische Kaysers Theophilus gül-
 dene Bäume verfertigen lassen/ mit solcher
 Kunst bereitet/ daß die darauf von Gold ge-
 machten Vögel lieblich gesungen haben. Ach!
 was für eine unvergleichlich lieblichen Klang
 giebet nicht die viel tausend mahl mehr als gül-
 dene Frucht der Demuth! Wie belustiget sie
 die Augen/ erfreuet das Herz/ macht verwun-
 dernd die Sinne/ und erquicket die Niedrigen
 und geringen/ derowegen

Wohl